

an die ältesten Arbeiten, und eine Reihe von Türen im Dom zu Schleswig tragen, ganz abweichend von dem sonst üblichen, als Gitterwerk in der Art der eng aufgerollten und vielfach durchsteckten S.-Linien-Gitter der Renaissance oder als freies Rankenwerk mit Putten usw. geformte Beschläge. Die Flügel sind dabei, wie bei Abb. 179, ringsherum mit ausgezacktem oder Blattrand eingefast und durch die über die ganze Breite sich erstreckenden Angelbänder in Felder geteilt, in denen das Gitterwerk gut umrahmt erscheint. Bei einer andern sind die 3 Langbänder reich verziert und von reichen Schnörkeln begleitet. Zwischen ihnen steht in großen Buchstaben und Ziffern: Anno 1672. Bei einer Tür von 1665 sind die 3 Bänder ganz einfach, die 4 durch sie abgegrenzten Felder aber mit Spiralranken gefüllt, die mit ihrer engen, gleichmäßigen Aufrollung an romanische Beschläge erinnern, wie bei der Tür von 1654, Abb. 179, die im oberen Felde mit ganz naturalistischen Blumensträußen geschmückt ist.

In Polen finden sich an Kapellen und Kalvarien aus dem 17. Jahrh. mehrfach Abschlußgitter mit reicher, an Stoffmuster erinnernder Linienführung, ähnlich den Gittern der italienischen Renaissance des 16. Jahrh. (Abb. bei Odrzywolski).

Von ganz mit Eisen beschlagenen Türen des 17. Jahrh. geben die Abb. 182 u. 183 einige bezeichnende Beispiele. Auf der Tür in Horby, Abb. 183, sehen wir eine ähnliche Anordnung, wie auf denen aus der gotischen Zeit: rautenförmige Felderteilung durch (hier sehr schmale) gerippte Bänder; auf den Kreuzungen große Halbkugelknöpfe, die Felder mit der gleichen schwer zu deutenden Figur gefüllt. Die Behandlung der Bänder und besonders die Bogen und stilisierten Lilien der Randeinfassung erinnern an die ältesten Arbeiten. Das Ganze ist vortrefflich als Flächenschmuck durchgeführt.

Die Tür in der Studienbibliothek in Olmütz, Abb. 182, zeigt das Gegenteil, obwohl auf streng konstruktiver Grundlage: die großen Bänder mit völlig plastisch behandelten Figuren und vorgewölbten, vielfach umklappenden, fleischigen Akanthusblättern und Rosetten besetzt; der Grund mit Rankenwerk mit ebenfalls auf starke Schattenwirkung berechneten hohlen Blättern gefüllt. Eine reiche und reizvolle, vielleicht etwas kraus wirkende, aber durchaus schmiedegerechte Arbeit, angeblich erst aus dem Anf. des 18. Jahrh.

Auf die überall vorhandenen und oft genug veröffentlichten Geräte und Beschläge kann hier leider nicht eingegangen werden. Verwiesen sei besonders auf die reizvolle Ausbildung der Klingelzüge und Leuchter, der Wetterfahnen und Grabkreuze. Einzelne wenige Beispiele sind auf den Bildtafeln untergebracht.

Sehr schöne und eigenartige Formen zeigt das Kleingerät für den Hausgebrauch (wie Roste zum Fleischbraten, Fleischhaken in Kuppelform, Feuerböcke und namentlich die Türklopfer) in den Niederlanden.

Auf die zahlreichen Brunnenlauben ist schon auf S. 102 hingewiesen.

C. SCHMIEDEARBEITEN IN DÄNEMARK.

Die zahlreichen sehr bemerkenswerten dänischen Schmiedearbeiten des 16. u. 17. Jahrh. lassen sich in 3 Gruppen einteilen:

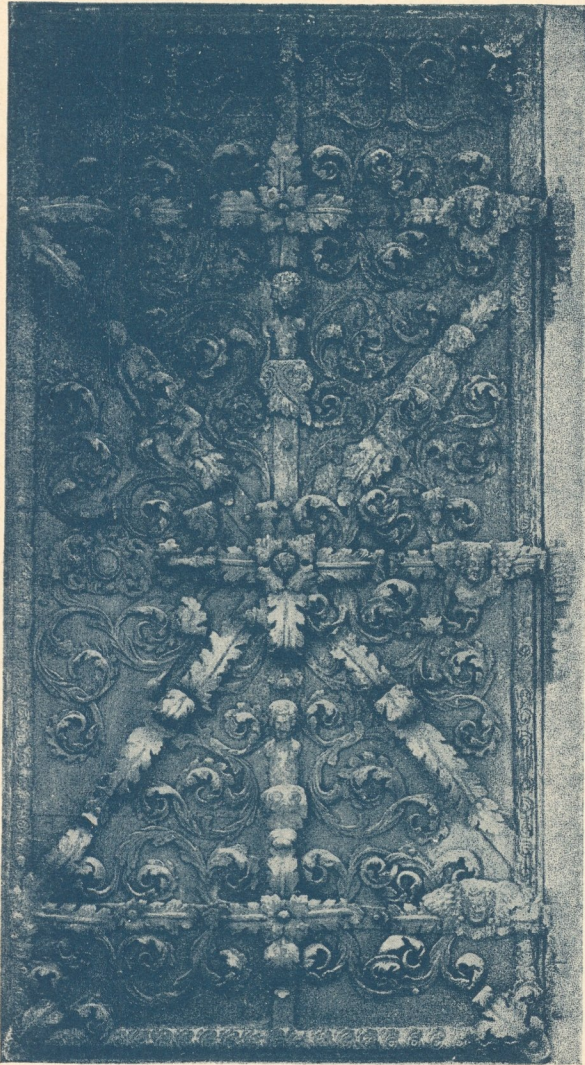


Abb. 182. Studienbibliothek in Olmütz.